

«Sensibilisieren, nicht Angst machen»

Der Bund zieht mit einer Ausstellung zur Nanotechnologie durch die Deutschschweiz

Die Schweiz ist im Bereich der Nanotechnologie sehr aktiv. Nun vermittelt eine Wanderausstellung Risiken und Chancen dieser neuen Technologie.

hof. Aarau · Die einen machen damit Werbung für ihre Produkte, die anderen warnen vor Risiken für Gesundheit und Umwelt: Der Begriff «Nanotechnologie» taucht zwar immer wieder auf, doch was sich dahinter versteckt, ist kaum bekannt. Eine kleine Wanderausstellung, die während der nächsten Monate durch die Deutschschweiz ziehen wird, soll der Bevölkerung die Nanotechnologie näherbringen. Denn immerhin rühmt sich die Schweiz, in diesem Bereich zu den innovativsten Ländern zu gehören. 600 Betriebe verarbeiten hierzulande jährlich 2500 Tonnen Nanomaterialien, und an den Universitäten wird Nanotech-Forschung betrieben.

Hinter der Ausstellung steckt denn auch das nationale Forschungsprogramm «Chancen und Risiken von Nanomaterialien». Getragen wird die «Expo Nano» zudem von etlichen Bun-

desämtern, den Akademien der technischen und medizinischen Wissenschaften, dem Zentrum für Technologiefolgenabschätzung, dem Konsumentenforum, der Krebsliga sowie dem «Hightech Zentrum Aargau», einer Anlaufstelle für Aargauer KMU im Bereich der Energie- und Nanotechnologie.

Die Idee einer Nanotechnologie-Wanderausstellung stamme eigentlich aus der Westschweiz, sagt Projektleiter Mark Bächer. Dort zog ein Ausstellungs-Container in den vergangenen zwei Jahren von Ort zu Ort. Die Deutschschweizer haben sich für ein klassisches Ausstellungsmodell entschieden und führen anhand verschiedener Stationen ins Thema ein. Um möglichst viele Leute zu erreichen, wird die Ausstellung an viel begangenen Örtlichkeiten placiert. Die Vernissage fand am Freitag im Bahnhof Aarau statt.

Die Ausstellungsmacher bemühten sich sichtlich um Verständlichkeit. Verzichtet wurde auf multimediale Spielereien. Die Grösse eines Nanopartikels wird mit einem einfachen Vergleich erklärt: Ein Nanopartikel verhält sich zu einem Fussball wie dieser zur Erde. Neben Forschungsprojekten – zum Bei-

spiel der Verstärkung von Kunststoffen durch biologisch abbaubare Cellulose-Nanofasern – werden Risiken bereits gebräuchlicher Nanoprodukte thematisiert wie etwa der Sonnencreme, die Titandioxid enthält.

Peter Gehr, der Präsident der Leitungsgruppe des nationalen Forschungsprogramms, stellt eine einfache Faustregel auf: Für den Menschen bestehe ein Problem mit nicht gebundenen Nanopartikeln, die eingeatmet werden können, sagt er. Vor Nano-Sonnencremes müsse man sich hingegen nicht fürchten. Der Zweck der Ausstellung sei, «nicht Angst zu machen, sondern die Menschen für die Möglichkeiten und Risiken der Nanotechnologie zu sensibilisieren», sagt der emeritierte Berner Medizinprofessor.

Gerade auch im Bereich der Medizin ist eine Fülle von Einsatzmöglichkeiten der Nanotechnologie denkbar. So sucht die ETH Lausanne nach Nanopartikeln, die genetisches Material in Zellen einschleusen und das Verhalten der Zellen verändern können, wie an der «Expo Nano» zu erfahren ist.

Ausstellungstermine unter www.exponano.ch.